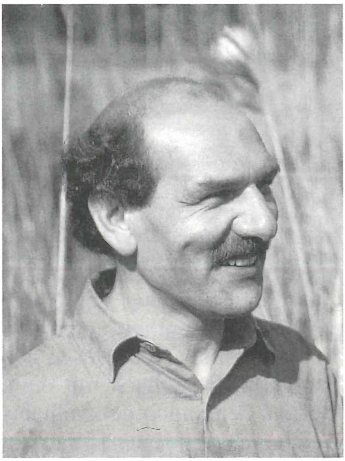
Ber. Bot.-Zool. Ges. Liechtenstein-Sargans-Werdenberg | 26, S. 291–296 | Schaan 1999

Der Rhein als Erholungsgebiet

HEINER SCHLEGEL

Zum Autor
Geboren 1954, Primarlehrerausbildung an der Kantonsschule Sargans, Studium der Geographie an der Universität Zürich. Von 1985–1997 im Büro Broggi und Partner AG tätig. Seit 1998 Mitinhaber der Nachfolgefirma RENAT AG. Mitglied der Naturschutzkommission der Gemeinde Buchs.



Der Rhein ist für die Erholung der ansässigen Bevölkerung wichtig. Dies ist an schönen Sonntagen offensichtlich, wenn sich Heerscharen von Leuten auf dem Rheindamm und auf den Kiesinseln im Rheinbett tummeln. Fast alle Leute, die in diesem Tal wohnen, wissen das, obwohl kaum quantitative Angaben diese Behauptung belegen könnten. Einige wenige Erhebungen gehen auf den Umweltverträglichkeitsbericht zurück, welcher im Zusammenhang mit dem Projekt Rheinkraftwerke erstellt werden musste. Einige Daten zur Bedeutung wurden seinerzeit auch von den Gegnern der Rheinkraftwerke gesammelt. Die Ergebnisse sind zweifellos eindrücklich. Und sie würden noch deutlicher ausfallen, wenn es heute nochmals eine Erhebung gäbe, denn in der Zwischenzeit sind weitere Trendsportarten aufgekommen (z.B. die Rollerblades), für deren Ausübung der Rheindamm die ideale Plattform bietet. Aber es wäre zu kurz gegriffen, die Bedeutung des Rheins und seines Umlandes auf den feinen Asphaltbelag zu reduzieren. Die Bedeutung des Rheins für die Erholung resultiert aus dem breiten Angebot von seltenen Eignungskriterien. Die folgenden «Clips» versuchen, einige davon anzusprechen.

Die Macht der gedruckten Führer

Führer – Kletterführer, Radführer, oder was für Führer immer – bewegen die Massen. Über einzelne Veröffentlichungen für die Radfahrer, die Wanderer und die Blader hat der Rheindamm über die Regionsgrenze hinaus eine gewisse Bekanntheit erreicht. Seitdem besuchen auch ortsunkundige Leute dieses Gebiet. Aus diesen Unterlagen geht hervor, dass sich die Strecke Sargans – Rorschach mit dem Velo in einem Tag bewältigen lässt. Und so wird es denn auch gehandhabt. Die Radfahrer, aber auch die Blader sind es, welche einer erneuten quantitativen Bilanz zu erstaunlichen Daten verhelfen würden. Man meint beobachten zu können, dass auf dem Rheindamm seit einigen Jahren deutlich mehr Betrieb herrscht.
Viele dieser Leute, das sei nur nebenbei erwähnt, sind nur auf der Durchreise. Sie interessiert das Ziel. Das Tal selbst ist Durchgangsland. Es vermag die Reisenden nicht an sich zu binden, sie zum Verweilen anzuregen. Grund dafür sind nicht nur die gedruckten Führer. Der Rhein selbst trägt wesentlich dazu bei. Er weist die Richtung. Er bestimmt, dass zwischen den Brücken keine Überquerungen möglich sind. Die Dämme veranlassen die Längsbewegung. Der Rhein vermittelt auch nicht – zumindest nicht im heutigen Zustand – die Notwendigkeit des Verweilens. Er lädt nicht ein zur Bewegung in die Breite. Für den Normalverbraucher ist der Fluss dafür zu geometrisch, sind die Dämme zu dominant und der Lärm der Autobahn zu nah.
Der Rheindamm ist also für all jene Personen, die sich auf die Bewegung, die Fortbewegung, konzentrieren möchten, das ideale Gelände. Er ist mit einem tadellosen Asphaltbelag versehen, und weder Höhenunterschiede noch Kreuzungen lenken von der Bewegung ab.



Abb. 1: Die erhöhte Lage der Rheindämme ermöglicht besondere Einblicke ins Tal, die durch die Tages- und Jahreszeiten zudem ständig variiert werden. Besonders reizvoll ist dabei das landschaftliche Wechselspiel zwischen Fluss und Bergen.

In der Mitte und in der Höhe - Abstand vom Alltag

Der Rhein verläuft in der Mitte des Tales, und die Krone seines Dammes liegt um eine Haushöhe über der Talebene. Die Position auf dem Rheindamm erlaubt deshalb ein ganz besonderes Erlebnis der Landschaft. Man ist dem eigenen und gewohnten «Hintergrund» entrückt und nimmt diesen plötzlich aus einer anderen Perspektive wahr. Dadurch ergeben sich nicht nur neue Bilder der Heimat, sondern auch des Gegenüber. Der gewohnte Blickwinkel erhält eine neue Dimension. Die Betrachtungsweise wird plötzlich eine zweiseitige.
Die Höhe des Rheindamms bringt die Betrachtenden zudem in eine Position, wie wenn sie sich auf einem Baum befinden würden. Das Tal wird aus einer Perspektive erlebt, die sonst kaum erfahren wird. Ein Blick ins Tal von einer erhöhten Position ist zwar auch von der einen oder anderen Talseite aus möglich. Aber der Rundblick aus der Mitte des Tales heraus vermitteln nur der Rheindamm und einige hohe Häuser. Der Damm erzwingt zudem eine Fortbewegung in der Längsrichtung des Tales. Die Lage des Rheindamms in der Mitte des Tales, seine Höhe und die Richtung der Fortbewegung lassen in Kombination ein vollkommen neues Erlebnis einer vertrauten Umgebung entstehen. Es stellt sich so etwas wie ein rollender «Tapetenwechsel» ein. Dabei hat sich nicht die Kulisse geändert, sondern nur der Blickwinkel. Ein Besuch

des Rheins ist also immer gut für den «kleinen Tapetenwechsel». Und der Wunsch danach – ob nach einem kleinen oder grossen – ist nach Ansicht der Tourismusforscher die wichtigste Triebfeder für den Tourismus.

Symbol der Veränderung und des Fortgangs

Der Rhein entspricht in keiner Weise der Idealvorstellung von einem naturbelassenen Fluss. Er ist in ein Korsett gezwängt. Und er ist – sieht man vom Grundwasserstrom ab – funktional von seinem Umland weitgehend abgekoppelt. Seit dem Bau der Hochwuhre hat der Fluss den formgestaltenden Einfluss auf sein Umland eingebüsst. Da ist kein Hochwasser mehr, das sich in den Auwald ergiesst. Es gibt keine Stellen mehr, an denen das Wasser nagen könnte. Die Flussabschnitte sind verschwunden, in denen sich das Wasser in stillen Bereichen läutern könnte. Die Beziehungen des Flusses zu seinem Umfeld sind weitgehend abgebrochen. Die teilweise auf dem Damm verlaufende Hochspannungsleitung, die vereinzelten Gebäude direkt am Damm, die Pipeline am schweizerischen Dammfuss und der Verlauf der Autobahn sind Ausdruck dafür, wie stark der Respekt vor diesem Fluss geschwunden ist, wie gross das Vertrauen in die Dämme ist. Alle diese Einrichtungen bringen aber auch die Wertschätzung für dieses Gebiet zum Ausdruck. Es hat aufzunehmen, was zwar nötig, aber in der Nähe der besiedelten Gebiete unerwünscht ist. Und trotzdem: der Fluss hat einen Rest an Wildheit und an Dynamik behalten, die in ihrer kontinuierlichen Form für unsere Landschaft einmalig sind. Das Gebiet zwischen den beiden Dämmen ist eines der wenigen überhaupt, in dem sich im Verlaufe des Jahres sichtbare Veränderungen abspielen. Der Rhein ist damit, ähnlich wie die Bäume, Symbol für das Leben und die Veränderung. Auch der Berg wechselt sein Kleid im Laufe der Jahreszeit, aber er bleibt der Berg – in seiner Gestalt und in seiner Position. Der Fluss präsentiert sich an keinem Tag so wie am anderen. Nicht nur das Kleid ist einem Wechsel unterworfen, sondern der Fluss, das Bett selbst. Der Rhein setzt den Kontrapunkt zu den Bergen. Er ist Symbol für die Veränderung und den Fortgang.

Der Rhein und sein Umland tragen ein besonderes Kleid

Verschiedene Vegetationsformen nimmt man nicht nur über das Auge, sondern auch über andere Sinne wahr. Etwa eine Magerwiese, die vom vereinzelten Summen der Bienen und dem flächendeckenden Zirpen der Heuschrecken erfüllt ist. Oder der Föhrenwald mit seinem unverwechselbaren Geruch. Solche, über verschiedene Sinne erfahrbare Vegetationsformen kommen mittlerweile nur noch auf wenigen Restflächen vor. In der Ebene ist der Rheindamm das Hautpverbreitungsgebiet solcher Vegetationen, die auch für das Auge ausgesprochen vielfältig und wechselnd bunt sind. Nachdem sich das braune Kleid weit in den Frühling hineinzieht, stellt sich im fortgeschrittenen Frühjahr ein zartes Grün ein. Schon bald aber prägen die getreidegelben Halme das Bild. Beinahe am schönsten aber ist die Vegetation des Rheindamms im Winter. Nie hebt sie sich mit einer solchen Wärme von der Umge-

bung ab wie in dieser Jahreszeit – vom blauen Wasser, vom Silbergrau der Kiesbänke und vom Weiss des Rauhreifs, der die Sträucher einhüllt.
Botaniker erkennen in dieser Vegetation viele Kostbarkeiten, etwa das Vorkommen alpiner Pflanzen, die über den Rhein selbst wie auch mit den seitlichen Zuflüssen von den nahen Bergen eingewandert sind. Hier treffen sich aber nicht nur Pflanzen unterschiedlicher Höhenstufen. Hier kommen Trockenheit liebende Pflanzen vor und solche, die Nässe bevorzugen. Hier treten Pflanzen des Grünlandes und solche der kargen Schotterfluren nebeneinander auf. Der Rhein und seine Dämme sind ein Grenzraum mit einer grossen Toleranz gegenüber seinen Zuwanderern. Entsprechend zeichnet er sich durch eine ausserordentlich grosse Pflanzenvielfalt aus.
So zahlreich wie die Pflanzen sind auch die Tiere; die Vögel, die Insekten, die Reptilien. Wer das Auge hat für solche Dinge, für den ist der Rhein das ganze Jahr hindurch eine beinahe unerschöpfliche Quelle für aufregende und alle Sinne ansprechende Beobachtungen. In unserer Gegend ist dieser Raum einmalig.

Das Niemandsland

Niemandsländer sind – so hat es der Soziologe Lucius Burckhardt einmal gesagt – Bereiche, die es in einer anständig geplanten Landschaft nicht gibt. Nun gehört es offensichtlich zu unserer Vorstellung von Anstand, unsere Landschaft möglichst lückenlos einer genutzten Form zuzuführen. Und weil wir Schweizer unsere Landschaft in diesem Sinne anständig geplant haben, sind Niemandsländer mittlerweile ausgesprochen selten, sind in unserer Landschaft kaum mehr Räume anzutreffen, die nicht wohlgeordnet genutzt werden. Die Bäche sind begradigt und entbuscht worden im Interesse einer rationelleren Nutzung des angrenzenden Landes. Die Waldweide wurde abgeschafft, um die land- und die forstwirtschaftliche Nutzung klar voneinander zu trennen. Die «Gruschtlöcher» – die ehemaligen Abfalldeponien – wurden im Interesse des Umweltschutzes aufgefüllt. Sie erscheinen nur noch im Verdachtsflächenkataster. Die letzten Auenlandschaften sind, im Dienste der Mobilität, mit einem Betonband überzogen worden. Die Allmenden sind privatisiert worden zwecks rationellerer Nutzung. Die ehemaligen Baggerseen wurden eingezäunt zur Erhaltung der letzten Reste «Natur». Alle diese Absichten haben ihren Sinn, aber auch einen Preis. Die Grenzräume, die spannenden Säume, die Niemandsländer sind verschwunden oder schmal geworden. An einem Ort in unserem Tal hat ein Raum all diese Entwicklungen überdauert – das Gebiet zwischen den Rheindämmen. Hier dürfen Feuer entfacht werden, hier wird gebadet. Hier herrscht eine andere Welt, eine Bewegungsfreiheit, die es anderswo nicht mehr gibt. Der Verfügbarkeit dieses Raumes setzen der Jahresgang des Wassers Grenzen und nicht Paragraphen des privaten oder öffentlichen Rechts. Der Rhein gehört allen und lässt viele Aktivitäten zu. Damit ist er ein Ventil für den aus der Regeldichte resultierenden Überdruck. Er ist Niemandsland, das niemandem gehört, aber allen zur Verfügung steht.
Was der Rheindamm für die Bewegungshungrigen ist, das bedeutet das Rheinbett denjenigen, die hin und wieder etwas Abstand von all den Einschränkungen des modernen Lebens gewinnen möchten.



Abb. 2: Winterliches Farbenspiel, in dem auch die Vegetation des Rheindamms eine wichtige Rolle spielt.

Die Maggia führt ein reineres Wasser als der Rhein. Der Lech ist noch wilder und ursprünglicher. Der Tagliamento fliesst über weite Strecken freier, breiter und unter einer südlicheren Sonne. Er ist das Schmuckstück unter den alpinen Flüssen. Aber der Rhein liegt hier. Das wissen die Einwohner dieses Tales zu schätzen, auch wenn der Fluss sich mit seinen Brüdern und Schwestern nicht mehr messen kann. Was diese öfter oder immerzu zeigen, das wird am Rhein nur noch sichtbar, wenn man ihm mit offenen Sinnen begegnet, wenn man bereit ist, zu akzeptieren, dass seine Flügel gestutzt sind. Aber das, was von der ursprünglichen Kraft geblieben ist, das spüren viele Leute. Anders ist die Anziehungskraft dieses alten Kollegen nicht zu erklären.

Adresse des Autors:
Heiner Schlegel
Schulhausstrasse 20
CH-9470 Buchs

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: 26

Autor(en)/Author(s): Schlegel Heiner

Artikel/Article: Der Rhein als Erholungsgebiet 291-296